

Barbara Günther-Haug

Und wenn es doch etwas Schlimmes ist?

Wie Sie Ihre Angst vor
Krankheiten und
Ansteckung verstehen
und überwinden



Barbara Günther-Haug

Und wenn
es doch etwas
Schlimmes ist?

Barbara Günther-Haug

Und wenn es doch etwas Schlimmes ist?

Wie Sie Ihre Angst vor
Krankheiten und
Ansteckung verstehen
und überwinden

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Für Fragen und Anregungen

info@mvg-verlag.de

Wichtiger Hinweis

Ausschließlich zum Zweck der besseren Lesbarkeit wurde auf eine genderspezifische Schreibweise sowie eine Mehrfachbezeichnung verzichtet. Alle personenbezogenen Bezeichnungen sind somit geschlechtsneutral zu verstehen.

1. Auflage 2021

© 2021 by mvg Verlag, ein Imprint der Münchner Verlagsgruppe GmbH

Türkenstraße 89

80799 München

Tel.: 089 651285-0

Fax: 089 652096

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Redaktion: Caroline Draeger

Umschlaggestaltung: Sonja Vallant

Umschlagabbildung: shutterstock/Singleline

Satz: Christiane Schuster | www.kapazunder.de

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-7474-0284-9

ISBN E-Book (PDF) 978-3-96121-639-0

ISBN E-Book (EPUB, Mobi) 978-3-96121-640-6



Weitere Informationen zum Verlag finden Sie unter

www.mvg-verlag.de

Beachten Sie auch unsere weiteren Verlage unter www.m-vg.de.

Inhalt

UND WENN ES DOCH ETWAS SCHLIMMES IST?	11
Die Corona-Pandemie, der große Dämpfer	11
1. KRANKHEITSAANGST: SINNVOLLE WARNUNG ODER UNNÜTZE LAST?	17
Von der Macht der Gedanken	20
2. WIE ÄNGSTE KEIMEN UND WACHSEN	27
Angststörungen sind erblich und verbreitet	29
Die Anatomie der Angst	32
Ängstliche Eltern erziehen ängstliche Kinder	34
Krankheitserfahrungen schüchtern uns ein	38
Mit kleinen Risiken spielen lernen	41
3. DAS AUFGEPEITSCHTE GEHIRN	49
Spannung ist ein Ganzkörper-Geschehen	52
Von Kopf zu Körper: Stresskrankheiten	53
Die besondere Folter namens Panikattacke	55
Frühwarnsignale	58
Anzeichen für Spannung im grünen, gelben und roten Bereich	59
Den Spuk vertreiben mit Präsenz und Achtsamkeit	62
Wohltuende Anker und Worte	67
4. GANZ VON DER ROLLE VOR LAUTER KONTROLLE	71
»Wenn du nicht anrufst, mache ich mir Sorgen!«	73
Die Ressource des Symptoms	75
Wer viel misst, misst viel Mist	76
Umfassend wahrnehmen, angemessen bewerten	79

Die beiden Denkfehler, und nochmal Herr A	81
Teufelskreise erkennen und ausschalten	83
1. Teufelskreis bei Angst vor eigener Krankheit	83
2. Teufelskreis bei Angst vor Krankheit von Angehörigen	85
Vorsicht ist gut, Umsicht ist besser	88
5. SIE SIND SELBER JEMAND!	91
Abhängig vom Hilfs-Ich	93
O-Ton Angst: »Unter der Bettdecke ist es am sichersten.«	96
Pro und Contra Emanzipation	97
Einen Entschluss fassen und geschickt einfädeln	101
Und wenn es schiefliegt?	106
6. MAN UNTERSCHÄTZE NIE DIE FANTASIE	111
Die Fantasie als Sorgen-Multiplikator	113
Unsere faszinierenden »Lieblings«-Krankheiten	115
Wenn das Kind unterm Bett nach Monstern sucht – die Angstlust	117
Die Wirklichkeit ist meist weniger spannend	119
7. KEINE VORSCHNELLEN SCHLÜSSE!	125
Perspektivwechsel: Was sagt der Anwalt der Gegenpartei?	127
Die Kunst des richtigen Trainings	130
8. BANGE MACHEN GILT NICHT	135
Wahrscheinlichkeiten abwägen	137
Erkrankungswahrscheinlichkeit am Beispiel Lungenkrebs	138
Ansteckungswahrscheinlichkeit am Beispiel Corona	140
Der Schätzfehler	142
Das Ruhekissen Erfahrungswissen	144

Einfache Antworten auf einfache Fragen	145
Kosten-Nutzen-Bilanz von Krankheitsangst	148
Und wie ist das mit dem Impfen?	151
Ein paar Daten zur Corona-Impfung	152
Ein Seitenblick auf sogenannte Laster	155
9. MEIN ARZT, MEIN FREUND	157
Es ist so schön, beruhigt zu werden	159
Die umstrittenen Psychopillen	162
Lieber krank als gar kein Hobby?	166
Mit Ungewissheit leben lernen: das Konzept der »radikalen Akzeptanz«	167
Die EMDR-Methode zur Abmilderung schmerzlicher Eindrücke	169
10. KRANKHEIT KANN UNS SCHWER BESCHÄFTIGEN	171
Krankheit als Zeitfresser	173
Den realen Hilfsbedarf anerkennen	174
Dem verblassten Leben neue Farbe geben	177
11. ALTE WAHRHEITEN AUF DEM PRÜFSTAND	181
Gefährliche Leitsätze	184
Autoritärer Stil	187
Argumentativer Stil	188
Motivationskiller-Sprüche	190
Der wohltuende Blick auf die inneren Ressourcen	196
12. UNERKANNTEN KONFLIKTE SIND ZÜNDSTOFF FÜR ANGST	203
Manche Konflikte »brennen unbemerkt an«	205
Wie sieht es mit Ihren Grundbedürfnissen aus?	209

Haben Sie Verluste erlitten?	211
Hadern Sie mit sich selbst?	212
Hadern Sie mit anderen?	213
Schlaucht Sie der Beruf?	214
Der Weg zur Besserung	215
Entwickeln Sie Verständnis für Grenzen, dunkle Flecke, Widersprüche	215
Bewältigungskompass: Wohin könnte die Reise gehen?	216
13. SCHLUSS MIT SCHLECHTER	
STIMMUNG	221
Schau dich freundlich an!	224
Ein wohlwollender Satz über uns selbst	226
Wer Fehler machen darf, hat weniger Angst	227
Ein kleines Lächeln ist wie Balsam	229
Das Apfelbäumchen – starten Sie Ihr eigenes Projekt	230
14. UND WENN ES MICH IRGENDWANN	
WIRKLICH ERWISCHT?	233
Welche Ressourcen helfen im Ernstfall?	234
Es ist noch keiner vergessen worden	236
Leben Sie, solange Luft zum Leben ist	237
ÜBER DIE AUTORIN	239

Einleitung

Und wenn es doch etwas Schlimmes ist?

Wenn ausgerechnet auf dem Weg zur Arbeit der Darm regelmäßig zu rumpeln beginnt, dann fragt man sich eines Tages, was da los ist: Solche Krämpfe können kein gutes Zeichen sein! Oder dieses Kloß-Gefühl im Hals, das uns beinah die Stimme abdrückt – steckt ein Tumor dahinter? Der Radiologe macht eine Aufnahme und findet – nichts. Aber, verflixt, was habe ich dann? Im Arm zieht es schmerzhaft – um Gottes Willen, Herzinfarkt? Nein, angeblich alles in Ordnung. Der Arzt schickt uns kalt lächelnd heim. Moment einmal: Wenn ich mich so mies fühle, muss doch etwas mit mir nicht stimmen? Könnte es eine heimtückische unbekannte Krankheit sein? Die Ärzte wissen auch nicht alles! Das haben wir in der Corona-Krise gemerkt.

Die Corona-Pandemie, der große Dämpfer

Bis vor Kurzem hätten wir es im Vertrauen auf die heutige Hochtechmedizin nicht für möglich gehalten, dass eine Infektionskrankheit ganze Länder lahmlegen könnte. Doch das neuartige Virus Covid-19 aus der Gruppe der Coronaviren versetzte unserem Optimismus einen herben Schlag: Der Erreger verbreitete sich im Jahr

Und wenn es doch etwas Schlimmes ist?

2020 unaufhaltsam und verursachte weltweit schwere Atemwegskrankheiten vor allem bei alten und geschwächten Menschen, sodass einschneidende Quarantänemaßnahmen notwendig wurden. Wenn man ständig mit Schreckensmeldungen über Infektions- und Todeszahlen bestürmt wird, macht man sich so seine Gedanken: Was, wenn es mich oder meine Lieben erwischt?

Unter Angst vor Krankheit und Ansteckung zu leiden, ist besonders in diesen Zeiten nur zu verständlich. Trotzdem möchte man ruhig schlafen können.

Nun fangen Ängste oft klein an: Wie der Samen einer Pusteblume weht uns etwas Unschönes in den Kopf – ein Bild aus den Nachrichten, ein Ausspruch der Freundin – und beginnt dort zu keimen. Das ist erst recht so, wenn man vorher schon seine Sorgen und Nöte hatte. Auf solchem Nährboden können Ängste leicht Wurzeln schlagen, sich ausbreiten und nach und nach so viel Raum einnehmen, dass sie die Lebensqualität ernsthaft beeinträchtigen.

Spätestens dann ist der Punkt erreicht, an dem wir uns wieder Luft verschaffen wollen und sollten. Oft weiß man gar nicht, ob sich die eigenen Befürchtungen noch im berechtigten Rahmen halten – oder ob sie schon zu weit gehen. Die folgende Ankreuz-Liste enthält zwölf Aussagen, wie man sie von Menschen mit überdurchschnittlich starken Krankheitsängsten hört.

Finden Sie sich hier irgendwo wieder?

Checkliste Krankheitsängste

1. Ich bin seit Beginn der Corona-Pandemie in ständiger Unruhe, habe Schlaf- und Appetitstörungen.
2. Wenn ich Anflüge von Erkältung bei mir oder anderen bemerke, erschrecke ich mich sehr. Auch unabhängig von Corona stelle ich manchmal alarmierende Anzeichen an mir fest wie Schwindel, Pulsrasen, Tinnitus und ver falle dann leicht in Unruhe.
3. Ich habe schon vor Corona ungern Kaufhäuser, Märkte oder Restaurants besucht aus Angst, mir könnte im Gewühl schlecht werden. Oder wenn ich doch hingehe, dann nur in Begleitung.
4. Ich bin oft besorgt, dass jemandem aus der Familie etwas zustoßen könnte.
5. Manchmal glaube ich, eins meiner Kinder wäre schwer erkrankt, zum Glück stimmt das dann nicht.
6. Ich befasse mich täglich mehrfach mit meinen Blutdruck- und Pulswerten oder taste Körperregionen ab.
7. Meine Familie beschwert sich, ich sei zu ängstlich und ich würde zu viel von Krankheiten reden.
8. Ich bin mir sicher, dass mit mir etwas Ernstes nicht stimmt, obwohl die Ärzte nichts feststellen können.
9. Ich achte beim Stadtbummel immer auf Arztpraxen, damit ich im Notfall Hilfe finden könnte.

Und wenn es doch etwas Schlimmes ist?

10. Ich kaufe viele von den Arzneimitteln, die in der Werbung gezeigt werden.

11. Ich recherchiere eine Menge über Krankheiten im Internet.

12. Ich mag mich gar nicht mehr mit Leuten treffen, Zeitung lesen oder fernsehen, weil da permanent von Krankheiten die Rede ist, und das zieht mich runter.

Hier wird deutlich, dass die Angst vor Ansteckung und Krankheit viele Gesichter hat. Falls Sie sich in einzelnen der aufgeführten Aussagen wiedererkennen, möchte dieses Buch Ihnen eine Hilfe sein, Ihre Probleme zu verstehen und zu überwinden.

Zur besseren Anschaulichkeit beginnt jedes Kapitel mit einer kurzen Fallgeschichte:

Unsere Patienten sind zwar fiktiv (also von mir in Anlehnung an echte Krankengeschichten ausgedacht), aber alle auf ihre Art typisch.

Sie erzählen beispielhaft von ihren Schwierigkeiten, die wir anschließend gemeinsam in Angriff nehmen. Denn ich freue mich, wenn Sie mich auf diesem Weg begleiten.

Wir werden der Angst gleichsam hinter die Fassade schauen, ihre faulen Tricks entlarven und so ihre Macht brechen. Sie können Ihre Erfolgsaussichten vergrößern, indem Sie das Anti-Angsttraining nicht nur im Kopf machen, sondern wie unsere Beispielpatienten die gedanklichen Übungen in Schriftform ausarbeiten und die praktischen im Alltag erproben.

Nutzen Sie dabei stets Ihr persönliches Urteilsvermögen: Welcher therapeutische Ansatz spricht Sie am meisten an? Welcher passt am besten zu Ihrem Thema? Sie entscheiden – und bleiben damit ganz bei sich, Ihren konkreten Problemen.

Wählen Sie für Ihr Training eine ruhige Gangart. Ich möchte Ihnen helfen, die Angst zu drosseln und neues Vertrauen in Ihre eigene Kraft auszubilden.

Ein so tiefgreifender psychischer Prozess braucht Zeit. Vergessen Sie nicht, dass Sie sich – falls Ihre Ängste zu stark sein sollten – professionelle Hilfe bei Ärzten oder Psychotherapeuten holen können.

Allgemein gilt: Gehen Sie lieber in kleinen Schritten vorwärts, bleiben Sie dafür aber regelmäßig dabei.

Ich wünsche Ihnen gutes Gelingen und Spaß dazu.

Kapitel 1

Krankheitsangst: Sinnvolle Warnung oder unnütze Last?

»Ich kann an gar nichts mehr anderes denken.«

Herr A berichtet mir beim ersten Besuch von seiner tiefen Erschöpfung: »Trotzdem tue ich nachts kein Auge zu. Ich bin am Ende. Meine Hausärztin hat gemeint, ich solle mal Sie fragen, aber ich weiß nicht ...« Er verstummt.

»Das heißt, Sie leiden unter Schlaflosigkeit? Was könnte denn da los sein? Fühlen Sie sich depressiv?«

»Ach, viel schlimmer. Irgendwas stimmt nicht mit mir, da bin ich sicher.«

Herr A wirkt angegriffen, doch seine mitgebrachten Untersuchungsbefunde sehen gut aus. Er nimmt etwas gegen seinen leichten Bluthochdruck, aber sonst keine Auffälligkeiten. Allerdings schlagen sich psychische Störungen, obwohl sie oft schweres Leiden verursachen, bekanntlich nicht in Laborwerten oder radiologischen Aufnahmen nieder. Sie betreffen mikroskopische Vorgänge des Gehirns, die sich mit unseren technischen Methoden bisher kaum nachweisen lassen. Nur am Krankheitsgefühl und den Einschränkungen der Betroffenen wird deutlich, dass wichtige Funktionen beeinträchtigt sind. Die Ursache dafür können zum Beispiel belastende Lebensumstände sein, die Druck auf die Seele ausüben.

Also frage ich den ratlosen Herrn A: »Haben Sie vielleicht Stress?«

»Wie meinen Sie?«

»Familiäre Schwierigkeiten oder Ähnliches?«

Herr A muss verneinen. Seine Ehe sei außerordentlich gut, Frau und Tochter liegen ihm sehr am Herzen. An Geld kein Mangel. Nur der angehende Schwiegersohn, der neuerdings mit im Haus wohnt, taue wenig, aber bitte, er müsse ihn ja nicht heiraten.

»Ich verstehe. Und auf der Arbeit?«

Jetzt wird er fast ärgerlich: »Wie soll man mit so einem Kopf arbeiten?« Schließlich sei er von Schlaflosigkeit wie benebelt. »Mein Chef hat kein bisschen Verständnis, im Gegenteil. Erst neulich bei der Teamsitzung ...« Herr A erzählt erbittert, wie der Chef ihn vor der ganzen Mannschaft bloßgestellt habe. »Das war zu viel. Jetzt bin ich krankgeschrieben. Da hat man sein Leben lang geschuftet, und das ist der Dank!«

»Ja, es ist hart. Wobei die Probleme im Beruf möglicherweise schon ein Folgeschaden Ihrer Schlaflosigkeit sind. Ich frage mich, wie alles angefangen hat. Was beschäftigt Sie so sehr, was hält Sie wach?«

Herr A, dem bei der Erinnerung an seinen Chef die Tränen gekommen sind, wirft mir einen verzweifelten Blick zu. Und plötzlich platzt es aus ihm heraus: »Na, das Übliche eben. Weiß doch jeder, manchmal geht es schnell. Mein Vater war in meinem Alter schon tot. Herzinfarkt. Hat geraucht wie ein Schlot.«

»Sie selbst rauchen nicht?«

»Nein, um Gotteswillen.«

»Und Ihr Herz?«

»Angeblich ist da nichts, aber ich sage, es ist nur eine Frage der Zeit! Sie sehen ja, Bluthochdruck. Ganz tückisch, sogar morgens um zwei. Trotz der Tabletten.«

»Das heißt, Sie messen auch nachts? Wie oft?«

»Dreimal oder so, je nach Gefühl.«

»Dann wundert mich nicht mehr, dass Sie schlecht schlafen. Ihr Kummer mit dem Blutdruck lässt Sie nicht zur Ruhe kommen.«

»Das stimmt. Eigentlich kann ich an nichts anderes mehr denken.«

Jeder Mensch hat Angst vor Krankheiten – fragt sich nur, wie groß diese Angst ist. Herr A fürchtet, an einem Herzinfarkt zu sterben, weil sein Vater in ähnlichem Alter aus dem Leben gerissen wurde. Da ist es nur vernünftig, wenn er sich vom Arzt untersuchen, die Hochdruckneigung feststellen und medikamentös behandeln lässt. Außerdem lebt er gesund, hat eine liebevolle Familie – warum schlummert er trotzdem nicht friedlich?

Andere Hochdruckpatienten schlafen normal. Sie sagen sich zu Recht, dass eine Blutdruckattacke im nächtlichen Entspannungszustand deutlich unwahrscheinlicher ist als tagsüber im Alltagsstress. Herr A würde vermutlich einwenden, dass bekanntlich schon viele Leute im Schlaf gestorben seien. Garantien gebe es also keine.

Insofern ist es nur folgerichtig, wenn er klagt: »Dass ich wohlbehalten wieder aufwache, können auch Sie mir nicht versprechen.«

Leider nein, gestehe ich ihm ein. Trotzdem können wir, und das weiß auch Herr A, auf unseren Schlaf nicht verzichten. Unser Geist möchte nachts ruhen, denn tagsüber ist er unentwegt gefordert. Wir dürfen nicht ständig über mögliche Schrecken nachdenken, sonst kommen andere wichtige Belange zu kurz; vielleicht der Schlaf, vielleicht aber Aufgaben des täglichen Lebens. Schon der Urmensch musste trotz aller äußeren Gefahren aktiv bleiben und für Nahrung, Kleidung und ein Dach über dem Kopf sorgen, sonst hätte er nicht überlebt.

Sobald Ängste, und wären sie noch so berechtigt, uns nachhaltig einschüchtern und blockieren, werden sie zum Störfaktor.

Herr A ist nicht nur erschöpft, er konnte sich zudem nicht mehr konzentrieren und hatte vor lauter Todesangst die Lebensfreude verloren. Trotzdem ist er sicher, dass er sich richtig verhält, wenn er stets vorsichtig ist. Mehr noch: Menschen, die mit qualmenden Reife ihren Leidenschaften nachjagen, üben auf ihn eine geradezu abschreckende Wirkung aus. Er persönlich ist bereit, seinen gesundheitlichen Belangen alles unterzuordnen. Nun hat sich seine eigene Strategie der Wachsamkeit zuletzt auch nicht mehr bewährt. Was ist das richtige Maß an Angst? Wir wollen nicht leichtsinnig sein, aber auch nicht von Ängsten tyrannisiert werden. Wie kommt es, dass Krankheitsvorstellungen im Kopf überhandnehmen können?

Von der Macht der Gedanken

Menschen geht viel durch den Kopf, und längst nicht alle Gedanken sind gleich gut. Gelegentlich können unsere Ideen sogar grundverkehrt sein, doch wenn man uns fragt, werden wir sie trotzdem mit Nachdruck und voller Elan vertreten. Falsche Überzeugungen verursachen keineswegs zwingend psychiatrische Symptome wie Antriebsmangel oder Niederstimmung.

Gerade Menschen mit verquerten Vorstellungen sind oft überaus vital. Leider, könnte man sagen, wenn man an Kriminelle oder Sektenführer denkt. Woher nehmen sie ihre beneidenswerte Energie?

Betrachten wir zum Beispiel einen Dieb: Tief in seinem Herzen glaubt er, schlauer zu sein als wir redlichen Kunden, weil er besser stiehlt und im Kaufhaus nichts bezahlt. In Wirklichkeit ist er natürlich nicht schlauer, sonst würde er ja auf anständige Weise sein Brot verdienen. Er müsste allein deshalb das Gesetz achten, weil es auch ihn, den kleinen Ladendieb, schützt. Denn würde in unserem Land

das Faustrecht gelten, wäre er seines Lebens nicht sicher; schließlich gibt es potentere Verbrecher als ihn. Doch all diese Weisheiten liegen ihm fern, und so bekommt er weder Gewissensbisse noch Ängste, sondern klagt weiter, bis die Polizei ihm das Handwerk legt. Überzeugungstäter gibt es in zahlreichen Formen.

Unser ehrenwerter Herr A jedoch, der keiner Fliege etwas zuleide getan hat und lediglich seine Gesundheit schützen will, der bekommt psychische Störsymptome. Er kann nicht mehr schlafen – warum nur?

Der Unterschied zwischen den beiden Männern besteht darin, dass die falschen Ideen des Diebs mit *angenehmen* Gefühlen einhergehen: Er hält sich für intelligenter und geschickter als seine Mitmenschen, und die damit verbundenen Emotionen von Stolz, Großartigkeit oder Macht beflügeln ihn, sie bewirken, dass sich in seinem Kopf die Räder kraftvoll drehen. Die überzogene Idee von Herrn A, dass sein Leben, wenn überhaupt, nur unter ständigem Blutdruckmessen fort dauern kann, löst dagegen *unangenehme* Gefühle aus: Angst, Schwäche, Ausgeliefertsein. Negativ bewertete emotionale Zustände vertreiben den Schlaf und ziehen uns runter.

Angst ist nun zunächst einmal ein Zustand, den wir positiv oder negativ bewerten können: Es ist nicht grundsätzlich schlecht, Angst zu empfinden.

Angst ist bei Gefahr lebenswichtig, denn sie kann uns warnen. Der angstbedingte Stresshormonausstoß hat dem Urmenschen bis zu einem gewissen Grad geholfen, denn er steigerte die Flucht- und Kampfbereitschaft. Heutzutage sind in Krisenmomenten allerdings meist weniger die Beine gefragt. Der Kopf muss beweglich bleiben, und da ist zu viel Angst hinderlich. Das gilt erst recht bei eher subjektiv empfundener Gefahr in objektiv gar nicht so schwerwiegenden Krisen.

Das Angstgefühl tritt eben nicht nur bei realen Schwierigkeiten auf.

Es kann zum Beispiel auch eine Art Überbleibsel aus der Vergangenheit sein. Manchmal behalten wir Ängste in uns zurück, weil wir eine traumatische Erfahrung gemacht haben und uns vor neuen Katastrophen fürchten. Der Tod des Vaters hat bei Herrn A offenbar tiefen Eindruck hinterlassen. Man fragt sich dennoch, warum er trotz guter Medikation und überwiegend normalen Werten immer noch alarmiert ist. Bestimmt hat man ihm längst erklärt, dass sporadische Ausreißerwerte oder ein Stolpern des Herzens nichts Schlimmes bedeuten. Trotzdem lässt er nicht locker und die Angst hat ihn im Griff.

Ich will daher herausfinden, ob hinter seinen Krankheitsängsten noch andere Sorgen stecken, die er mir oder sich nicht eingestehen kann. Zuweilen kämpfen wir mit uns selbst wegen Gefühlen und Regungen, die wir für verboten oder beschämend halten. Ein solcher Zwiespalt kann so tief reichen, dass wir unsere inneren Widersprüche und Motive selbst nicht richtig erkennen. Sie wirken in uns und treiben uns heftig um, ängstigen uns – entziehen sich aber bewusstem Nachdenken.

Wie aber lässt sich in einer Psychotherapie entschlüsseln, was unsere Patienten im Unbewussten beschäftigt und quält? Nun, die Betroffenen müssen dieser Frage ja nicht allein nachgehen. Wir Therapeuten haben uns Kenntnisse der typischen menschlichen Problematiken angeeignet. Ich weiß daher, dass hinter großer Spannung oft verborgene Konflikte stecken, die sich zum Beispiel als Krankheitsangst getarnt bei den Patienten bemerkbar machen.

Herr A hat seine Tochter erwähnt, die bisher nicht aus dem Elternhaus ausgezogen ist, jetzt aber ihren Freund bei sich einquartiert hat. Herr A findet ihn unsympathisch. Rausekeln möchte er den neuen Mitbewohner nicht, sonst wäre er vielleicht auch das geliebte Töchterlein los – ein unangenehmer Gedanke. Also verkneift Herr A sich seine Aggressionen. Ich vermute, dass er seit dem jähen